

# 0982

Johann Jacob Schefer  
**JAKOBUS-PREDIGTEN**  
St. Gallen 1934-38  
26 Predigten über den Jakobus  
achte Predigt  
Jakobus 1, 22-25



## CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

JAKOB SCHEFER

## JAKOBUS-PREDIGTEN

26 PREDIGTEN  
ÜBER DEN JAKOBUSBRIEF

ST. GALLEN 1934-38

ACHTE PREDIGT  
ÜBER JAKOBUS 1, 22-25

Der vorliegende Text  
ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

© CHURCH DOCUMENTS  
PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN  
. BEERFELDEN JUNI 2004 / S0003

## PREDIGT ÜBER JAKOBUS 1, 22-25

**Priester Johann Jakob Schefer  
St. Gallen, 1935**

„Seid aber Täter des Wortes, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget.

Denn so jemand ist ein Hörer des Wortes, und nicht ein Täter, der ist gleich einem Manne, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschaut. Denn nachdem er sich beschaut hat, geht er von Stund an davon, und vergisst, wie er gestaltet war.

Wer aber durchschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und darinnen beharrt, und ist nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter, derselbe wird selig sein in seiner Tat.“

„Seid schnell zu hören, langsam aber zu reden und langsam zum Zorn. Leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit, und nehmet das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen.“

Mit diesem Wort haben wir uns zuletzt vom heiligen Jakobus ermahnen lassen. „Seid willige, aufmerksame Hörer des Worts der Wahrheit, nehmet es an mit Sanftmut! „

Ist es uns damit zum Wort geworden, das unsere Seelen selig macht? Gewiss, insofern wir nun das „Annehmen“ in seinem vollen Sinn verstehen! Wenn wir das Annehmen nicht mit bloßem Anhören verwechseln.

Der heilige Jakobus kannte wohl die Worte Jesu (Matth. 7):

„Wer Meine Rede hört und tut sie, den vergleiche Ich mit einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute.

Da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam und wehten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet.

Wer dagegen Meine Rede hört und tut sie nicht, der ist einem törichten Manne gleich, der sein Haus auf Sand baute.

Da nun ein Platzregen fiel und kam ein Gewässer und wehten die Winde und stießen an das Haus, da fiel es und tat einen großen Fall.

Und der heilige Jakobus kannte auch das andere Wort Jesu (Joh.7, 17):

„Meine Lehre ist des, der Mich gesandt hat. So jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob Meine Lehre von Gott sei oder ob Ich Mir selbst rede.“

Wenn wir das Wort hören, aber nicht danach tun, so haben wir es noch nicht so angenommen, dass es wie ein in gutes Land geworfener Same in uns keimen, wachsen und Frucht bringen kann. Aber wenn wir es recht in unsere Herzen aufnehmen und festhalten, dann wird es darinnen lebendig und wächst und bringt die Frucht hervor, dass wir auch danach handeln, danach tun, und damit macht es dann unsere Seelen selig.

Darum fährt der heilige Jakobus mit unseren Textworten aus dem 1. Kapitel Verse 22 - 25 seiner Epistel fort, uns zu ermahnen. Diese Worte lasst uns miteinander betrachten in dieser Stunde.

Wie ein guter Spiegel unser leibliches Angesicht zeigt, so zeigt uns Gottes Wort die Gesichtszüge unseres inwendigen Menschen. In Urteilen, in Schilderungen und in Bei spielen zeichnet es uns den natürlichen Menschen in seinem sündlichen Verderben vom Gröbsten bis ins Feinste, so dass jeder sich selbst darin finden kann. Wenn wir wissen wollen, wessen wir uns von unserem natürlichen Menschen zu versehen haben, lesen wir nur die Geschichte vom Sündenfall, vom ersten Brudermord, von Jakob und Esau, Joseph und seinen Brüdern, vom Hohenpriester Eli und seinen Söhnen, vom Fall Sauls, von Davids Sünde, Rehabeams Torheit, von der Scheinheiligkeit der Pharisäer, vom Wankelmut des jüdischen Volkes, von Petri Verleugnung und der anderen Jünger Unglauben.

Gottes Wort leistet uns diesen Dienst aber auch noch in anderer Weise. Es zeigt uns auch, wie wir sein sollen; es verweist den Gewissenlosen auf das Beispiel der Pflicht treuen, hält uns das Bild göttlicher Gerechtigkeit und Liebe vor Augen in den Führungen der Patriarchen und des alten Bundesvolkes und in den Offenbarungen Seines Willens vom Gesetz Mose an bis zu der tiefen, in die Falten des menschlichen Herzens dringenden Auslegung, die Christus uns in Seiner Bergpredigt gibt und mit den Worten

schließt:“ Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Der klarste Spiegel wird uns vorgehalten in der Gestalt unseres HErrn und Heilandes Jesu Christi selbst; in Ihm sehen wir das vollkommene Ebenbild Gottes, erschienen im menschlichen Fleische; Er konnte sagen: „Wer Mich siehet, der siehet den Vater.“

Das Wort Gottes führt uns auch solche vor, die von Natur sündhafte Menschen gewesen sind, wie wir alle, aber durch die Gnade Gottes in Christo Jesu auserwählte Werkzeuge und Kanäle des Segens Gottes geworden sind wie Stephanus, Paulus, Barnabas und alle Apostel samt dem Verfasser unseres heutigen Predigttextes, dem Bischof von Jerusalem und späteren Blutzeugen Jakobus. Auch an diesen ist uns Gottes Wort ein Spiegel, der uns zeigt, wie wir sein sollten, aber leider nicht sind, und wie wir sind, aber eben nicht sein sollten.

Damit allein könnte Gottes Wort uns aber allerdings noch nicht selig machen; denn als Spiegel kann es uns nur unser natürliches Angesicht zeigen, ein anderes schaffen kann es uns damit noch nicht.

Es hat aber zu des heiligen Jakobi Zeiten und immer seither Christen gegeben, die das Wort Gottes und die Predigt dieses Wortes nur wie einen Spiegel gebraucht haben. Sie ließen sich damit ihre Gestalt zeigen. Sie ließen und lassen sich anhand des Wortes Gottes mit mehr oder weniger Sanftmut sagen und nachweisen: „Siehe, wie hässlich siehst du noch aus in dieser und jener Hinsicht; siehe, dies und jenes fehlt dir noch, dies und das wäre ein Schmuck, der dir gar wohl anstünde.“ Sie lassen sich für den Augenblick dadurch beschämen und rühren, versichern auch, davon erweckt oder erbaut worden zu sein, gehen aber von Stund an wieder davon an ihre Arbeit und zu ihrer Erholung und vergessen, was ihnen gezeigt wurde. Was das Wort Gottes ihnen gesagt hat, das sie tun sollen, tun sie nicht; sie sind Hörer, und zwar vergessliche Hörer, aber nicht Täter des Wortes Gottes.

Es bleibt in ihnen im großen und ganzen wie es immer war, und ihr inwendiger Mensch nimmt keine neue Gestalt an. Mit ihrem Hören und Wiederhören um immer wieder zu vergessen, meinen sie aber dennoch, mit der Zeit selig zu werden, denn der HErr Jesus Christus habe ja selber gesagt, das Reich Gottes habe sich also als wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf Nacht und Tag und der Same geht auf und wächst, dass er es nicht weiß.

Denn die Erde bringe von selbst hervor, zum ersten das Gras, danach die Ähren, danach den vollen Weizen in den Ähren (Markus 4, 26-28).

Dabei vergessen sie leider, dass Jesus in diesem Gleichnis nur von der Keimkraft des Wortes Gottes spricht, das in wohlvorbereitetes gutes Land hineingesät und gut unter geggt ist, und nicht von Samen, der auf den Weg, auf das Steinige und zwischen die Dornen fällt.

Nein, nur vom Hören und Wiederhören des Wortes Gottes wird man noch nicht selig, und es muss uns mehr sein, als nur ein Spiegel, nämlich die Kraft, durch welche Gott uns zu neuen Menschen macht. Das kann nur geschehen, wenn wir das Wort nicht bloß hören und immer wieder hören, sondern uns von ihm zu Taten hinreißen lassen.

Täter des Wortes sollen wir sein! Hören ist gut, behalten ist gut, verstehen ist gut, tiefe Erkenntnis erwerben ist gut, mit Menschen und mit Engelszungen das Evangelium verkünden ist gut, aber es hat immer Menschen gegeben, die das alles hatten, und schließlich war es doch nicht gut, denn sie erwiesen sich nicht als rechte Nachfolger Jesu Christi, waren nicht „Täter des Wortes“. Mit solchen ist es ganz ähnlich, wie mit den sogenannten Alchimisten des Mittel-

alters. Diese Männer wollten aus unedlen Metallen Gold machen. Sie grübelten und mischten und schmolzen in ihren Laboratorien Tag und Nacht, und es schien ihnen, dass es nur noch eines einzigen Stoffes bedürfte, so werde sich die Masse in ihrem Tiegel in Gold verwandeln, und ihre Bemühungen werden mit wunderbarem Erfolg begleitet sein. Aber dieser eine Stoff fehlte, und all ihre Wissenschaft, ihre Rezepte und Formeln liefen schließlich auf Betrug und Täuschung hinaus.

So gibt es leider auch viel Christentum auf Erden, dem eben auch immer noch etwas fehlt zum Glück, zum Seligsein, so aber ist es eine unnütze, wertlose Sache.

Jene Goldmacher nannten das Fehlende den Stein der Weisen, den suchten sie in der ganzen Welt. Der hätte nicht nur ihre Metallmischungen in reines Gold verwandeln, sondern auch alle Krankheiten heilen und den Menschen ewiges Leben verleihen sollen. Dieser Stein existiert nicht; es hat keinen Sinn, ihn zu suchen. Aber es gibt einen anderen Stein, nicht jenen, den die Alchimisten meinten, sondern derjenige, von welchem der heilige Petrus im 2. Kapitel seiner 1. Epistel schreibt und von dem auch der 118. Psalm etwas weiß: Ihr seid gekommen zum HErrn als zu

dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, bei Gott aber auserwählt und köstlich ist.

Dieser Stein, Jesus Christus, hat die wunderbare Kraft, alles neu zu machen, Gesundheit und ewiges Leben zu schenken. Er gibt dem, was vor der Welt nichts gilt, unermesslichen Wert, wandelt Trübsal und Elend um in Segen, macht aus Tigern Lämmer und aus Furchtsamen Helden. Solches tut Er dann, wenn Menschen sich Ihm ganz übergeben, dass Er ganz und gar über sie verfügen kann. Aber eben davor schrecken so viele Menschen zurück.

Nicht, als ob sie Jesum nicht wollten. Nein, nein, sie wollen durchaus Christen sein! Aber was versteht man unter Christentum! Die meisten denken, das Christentum bestehe darin, dass man einmal getauft und unterrichtet ist, getreulich die Gottesdienste besucht, den Glauben bekennt, sich über den Leichtsinn und die Gottlosigkeit der Welt entsetzt und entrüstet und aber auch als ein guter Christ angesehen und geehrt sein will. Man „glaubt“ an Jesum Christum, man liest die Bibel, betet und hört Predigten. Je ernster und eindringlicher der Prediger spricht, desto lieber ist es einem. Was sollte nun da noch fehlen? - Eben das eine, das man auch danach tut! Dass man lebt nach dem Willen Gottes, daran fehlt es so oft.

Was nützt das Lesen und Hören des Wortes Gottes, wenn man nicht danach tut? Was liegt an dem, wie viel wir gehört und gelernt haben, handelt es sich nicht vielmehr darum, was dabei herausgekommen ist? Ob wir dabei gelernt haben, Gottes Reich zu fördern und uns und andere glücklichzumachen. Es genügt nicht, dass die Lehre Christi so viel höher und reiner ist, als diejenige Mohameds, Konfutse's und Buddhas, sondern dass man davon selig wird, selig wird in der Tat.

Ein zum Christentum bekehrter Chinese hat das so erklärt:“ Es war einmal ein Mann“, und damit meinte er die Menschheit, „in eine tiefe Grube gefallen“, das ist die Sünde, „und konnte nicht heraus.“ Da kam Konfuzius vorüber, sah ihn und schalt ihn aus, dass er nicht besser acht gegeben habe. Dann gab er ihm gute Ratschläge, wie er es ein andermal besser anfangen müsse, und ging weiter. Nun kam Buddha, und als der den Menschen in seiner bedauerenswerten Lage sah, bedauerte er ihn sehr und sagte: Wenn du zwei Drittel weit hinaufklettern könntest, so wäre ich vielleicht imstande, dich herauszuziehen. Endlich kam Christus, hörte den Mann in der tiefen Grube schreien, ließ sich zu ihm hinunter und half ihm heraus.“ Jesus gibt nicht nur gute Lehren und Gebote, sondern Er hilft uns auch. Er hat uns erlöst von der Sünde und ihrer Knechtschaft. Das ist nicht

bloß eine Idee, eine Lehre oder eine Anschauung, sondern das kann und muss man erleben.

Wenn so viele nichts davon wissen, obschon sie Christen, und zwar recht geförderte Christen sein wollen, so liegt die Schuld eben daran, dass sie nur Hörer des Wortes Gottes sind und nicht Täter. Sie hören zwar Gottes Wort und sagen, es sei Gottes Wort, aber sie bauen nicht darauf als auf etwas Wahres, Vertrauenswertes, sie verlassen sich nicht darauf als auf etwas Sicheres, sie handeln nicht danach, - sie tun nicht danach, sie gestatten ihm fast oder gar keinen Einfluss auf ihr tägliches Tun und Lassen. Sie hören zu, wenn man ihnen Gottes Gebote vorhält und ausdeutet und ihnen erklärt, dass Gott uns damit selig machen, damit sein Reich unter uns aufrichten wolle, nicken beifällig und andächtig dazu, gehen aber hin und tun nach wie vor das Gegenteil! Gilt das von uns etwa gar nicht?

O, wir haben alle, alle die Mahnung des heiligen Jakobus so nötig: „Seid Täter des Wortes und nicht Hörer allein, wodurch ihr euch selber betrügt!“ Ein Prediger des Evangeliums hat das einmal so gesagt zu seinen Zuhörern, als er mit seiner Predigt zu Ende war: „Ihr meint, nun sei der Gottesdienst aus, ich sage aber nein, jetzt soll er erst eigentlich anfangen, indem ihr euch beweist als Täter des Wortes.“

Wenn das, was wir in der Kirche tun, das wäre, was Gott hauptsächlich und eigentlich von uns will, so müsste der Segen an den Anfang und nicht an den Schluss eines jeden Kirchendienstes gesetzt werden, denn wir empfangen ihn als eine Stärkung und Ausrüstung für den Dienst, und dieser Dienst ist das tägliche Leben. Da hat uns Gott ein Hauptgebot gegeben, lautend: „Du sollst den HErrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, aus ganzer Seele, von ganzem Gemüte und aus aller Kraft“, und ein anderes, das ihm gleichsteht, lautend: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Und dieses Hauptgebot der Liebe zu Gott und zu den Menschenbrüdern hat uns Gott in Seinen heiligen zehn Geboten vom Sinai näher umschrieben, sozusagen in Bei spiele zerlegt, und Jesus Christus hat sie in Seiner Bergpredigt durch weitere Beispiele vertieft und erfüllt und so duftig und herrlich gemacht, dass sie sich für uns verwandelt haben, wie das wilde einfache Dornenröschen sich in der Hand des Züchters in die gefüllte Duftrose verwandelt hat.

Und wir verstehen es ja wohl alle, dass Gott uns mit diesen Seinen Geboten nicht anbinden will, wie ein Bauer seine Schafe auf dem Stoppelfeld an einen Pflock anbindet, damit sie nicht in den nahen Kleeacker einbrechen sollen, sondern dass Er nur unser

Heil im Auge hat und will, dass wir selig werden sollen in der guten Tat, die Seligkeit des Sieges über die Sünde schmecken sollen und den Frieden der Kinder Gottes, die ihre Sache Ihm anheim stellen.

„Seid Täter des Wortes!“ Das heißt: Hört und lest nicht nur Gottes Wort, sondern nehmt es auch zu Herzen! Nehmt das Gute mit und sagt euch, das will ich nun auch tun, so will ich es von nun an machen! Und wenn eine Stimme mit ihren vielen „Aber“ kommt, so sagt auch „aber“, nämlich: „Aber ich will es trotz allem tun, denn es ist Gottes Wort, und es kann nicht sein, dass man damit unglücklich wird. Ich bin nun lange genug innerlich zerrissen und daher unglücklich gewesen, da ich mich nicht entschließen konnte, mit dem Christentum völlig Ernst zu machen und nach dem Wort Gottes zu handeln - jetzt soll es heißen: Ich hab es gewagt zu schweigen, wo mir Unrecht geschah; ich hab es gewagt, auf ungerechten Gewinn zu verzichten; ich hab es gewagt, meiner Reizbarkeit, meinem bösen Kopf, meinem Eigensinn, meinen schlimmen Neigungen den Krieg zu erklären; ich hab es gewagt, zu meiner Last zuzusagen, du sollst mir nützlich sein, und zu meinem Kreuz, du sollst mich auserwählt machen. Und wenn ich auch noch wieder unterliegen sollte, - nun, es fällt kein Baum auf den ersten Streich, man ist es noch nicht, aber man wird es; es glänzt und glitzert noch nicht al-

les, aber es fügt sich alles, und ich will Jesum bitten, mir zu helfen. Er hat gesagt: „Kommt her zu Mir alle, ihr Mühseligen und Beladenen, Ich will euch erquickken.“

Das Christentum ist nicht bloß Lehre, sondern Heilung und Heiligung und Erneuerung. Wir müssen die Tugenden Christi verkünden nicht nur mit unseren Lippen, sondern vielmehr mit unserem Leben. „Was Er euch sagt, das tut!“, hat die Mutter Jesu zu den Dienern auf der Hochzeit zu Kanaan gesagt. Wir sollen nicht nur die reine Lehre vom Kreuz unter uns haben, sondern selber dem alten Menschen nach gekreuzigt sein; nicht nur die reine Lehre von der Auferstehung haben, sondern selbst mit Christo auferstanden sein und Seine Werke tun, jene Werke, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darinnen wandeln sollen, Werke des Reiches Gottes. Wir sollen nicht nur die wahre Lehre von der heiligen Taufe und von der Versiegelung unter uns haben, sondern wir sollen uns auch beweisen als Kinder Gottes, die mit dem Heiligen Geist getauft sind.

Sind wir so nicht vergessliche Hörer, sondern Täter es Wortes, dann werden wir erfahren, dass auch das Wort der Wahrheit nicht nur ein Spiegel ist, der ein Bild wider strahlt, sondern eine Quelle des Lebens, die unter ihrem klaren Spiegel eine Tiefe birgt,

in die wir uns immer mehr hineinschauen können und sollen. Das kann indessen nur dadurch geschehen, dass wir uns immer mehr hineinleben durch gehorsames Tun des Wortes, immer mehr hineinleben, Stufe um Stufe. Dann kommen wir dahin, wo der heilige Jakobus als guter Hirte die ihm anvertrauten Schafe bringen wollte, wo er sagte: „Wer aber hindurchschaut ins vollkommene Gesetz der Freiheit und ist nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter, der wird selig sein in seiner Tat.“

Ein Gesetz ohne Freiheit, das haben wir im Gesetz des Alten Bundes, das uns unser sündliches Verderben offenbart und uns der Sünde Sold anweist, welcher ist der Tod. Es kann uns nicht freimachen vom Frondienst der Sünde, nicht erlösen von der Macht, die den Menschen hindert, ein Täter des Wortes zu sein. Es kann uns nicht lebendig machen, uns nicht das Leben einhauchen, in dessen Kraft wir die Sünde überwinden möchten.

Wiederum, eine Freiheit ohne Gesetz, eine Freiheit, die sich dem heiligen Willen Gottes widersetzt, sich nicht von Ihm leiten lassen will - ach - das ist eben jene Freiheit, in welcher der Mensch am Anfang nur Tod und Verderben gefunden hat, als er sich verleiten ließ, danach zu greifen.

Was wir bedürfen, ist eine Freiheit, die das Gesetz in sich selber trägt, wie sie der Menschheit verheißen ist durch den Propheten Jeremia (31, 33u.34): „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, da Ich mit dem Haus Israel und Juda einen neuen Bund mache: Ich will Mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen Mein Volk sein, so will Ich ihr Gott sein; und wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: „Erkenne den HErrn“, sondern sie sollen Mich alle kennen, beide, klein und groß, spricht der HErr. Denn Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“

Auf steinerne Tafeln geschrieben, ist das Gesetz dem sündhaften Menschen ein Zwang und ein unerträgliches Joch. Steht es aber in unseren Herzen geschrieben, im Zentrum unseres Willens und unserer Liebe, dann ist Gottes Wille unser Wille und Sein Gesetz unsere Freude, und damit ist es uns ein Gesetz der Freiheit geworden.

Wie aber wird das Gesetz Gottes in unsere Herzen eingeschrieben? Das geschieht durch den Finger der Liebe Gottes, die sich in unsere Herzen einzeichnet in der Dahingabe Seines eingeborenen Sohnes. Wenn wir als Täter des Wortes der Einladung des Evangeliums folgend zu Jesu kommen, Ihn und Sein

Erlösungswerk in lebendigem Glauben aufnehmen und Ihn wohnen lassen in unseren Herzen durch Seinen Heiligen Geist, dann ist durch diesen Seinen Geist schon die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen, und wir lieben Gott in der Kraft der Liebe, mit der Er uns zuerst geliebt hat. Und indem wir Gott lieben, lieben wir auch Seinen heiligen Willen und machen ihn zum Gesetz unseres inneren Lebens. Damit fangen wir an, die Sünde als eine hässliche Krankheit zu verabscheuen und das Leben nach Seinem Willen als das wahre, gesunde und selige Leben anzusehen. So schafft der Geist Christi neues Leben in uns und treibt als Seine Frucht zutage Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut und Reinheit. „Wieder solche ist das Gesetz nicht“, sagt St. Paulus, - nein“, wer durchschaut ins vollkommene Gesetz der Freiheit und ist also nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter, der wird selig sein in seiner Tat.“

Woher kommt es denn aber, dass manche unter uns, die doch wahrlich Blicke getan haben ins Gesetz der Freiheit und vom neuen Leben gekostet haben, doch bald dessen müde geworden und sie zurückgefallen sind in ihr altes Wesen? Es ist eben noch ein Wort in unserem Jakobitext, dem wir Beachtung schenken müssen. „Wer durchschaut ins vollkomme-

ne Gesetz der Freiheit und darinnen beharrt“, heißt es, „der wird selig sein in seiner Tat.“

„Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet!“ Beharren müssen wir, auch in aller Anfechtung, und Anfechtung wird sich immer erheben, wenn jemand einen Anlauf nimmt zum Gehorsam. Haben wir die innerliche Freiheit, haben wir die Lust zum Gehorsam der Tat gefunden, so hat das Fleisch an uns seine Freiheit eingebüßt, und daher muss sich Anfechtung erheben. Und weil es sich nicht um irgendeinen, sondern um unseren alten Menschen und um unser Fleisch handelt, dagegen wir zu streiten haben, so ist der Streit schwer und schmerzlich. Wer nun die Schwierigkeit und die Schmerzen des Kampfes höher anschlägt als die Seligkeit des Sieges und sich darum bald abschrecken lässt, anstatt tapfer durchzuhalten, zu „beharren“, der bringt es nicht dazu, selig zu werden in seiner Tat.

Wer es wissen will, ob der heilige Jakobus Recht hat mit seiner Behauptung: „Wer durchschaut ins vollkommene Gesetz der Freiheit und darin beharrt, und ist also nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter, der wird selig sein in seiner Tat“, der darf nicht bei solchen anfragen, die nicht beharrt haben. Fragen wir aber den, der beharrt, bist du selig in deiner Tat?, so wird er antworten: „Ich habe ja auch meine schwe-

ren Stunden, meine Leiden und Schmerzen; nicht aber dann, wenn ich den Willen Gottes tue, sondern dann, wenn mein eigen Fleisch und Blut mich daran hindern und mich zwingen will, ungehorsam zu sein. Und vollends, wenn ihm ein Sieg über mich gelingt, da kann ich mich wieder recht unselig fühlen. Gelingt es mir aber, durch die Kraft der Gnade Gottes Willen zu tun, dann bin ich selig. Und je völliger und treuer ich ihn ausrichte, desto seliger bin ich.“

Eine Antwort gibt uns auch das 6. Kapitel der Apostelgeschichte, wo es uns vom Glaubenszeugnis des heiligen Stephanus erzählt: „Stephanus aber, voll Glaubens und Kräfte, tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk...“ und sie rissen ihn hin und führten ihn vor den Rat und stellten falsche Zeugen dar, die ihn verklagten. Da sie aber auf ihn sahen alle, die im Rat saßen, sahen sie sein Angesicht wie eines Engels Angesicht.“

Wir müssen beharren im Gesetz der Freiheit, wenn wir selig sein wollen in unserem Tun, beharren Tag für Tag bis ans Ende. Auch unser Herr Jesus Christus sagt dort, wo Er vom Kampf derer spricht, die Ihm nachfolgen und Sein Werk auf Erden tun werden (Matth. 10,22): „Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig.“ Wer beharrt bis ans Ende, der gelangt zur vollkommenen Seligkeit, wo aller Wider-

stand überwunden und unser Wille ganz eins geworden sein wird mit Gottes Willen. Da wird es uns vollkommene Seligkeit sein, zu stehen vor dem Angesicht Gottes und Ihm Tag und Nacht zu dienen in Seinem heiligen Tempel.